

Wilhelm Schmid **Auf der Suche** **nach einer neuen** **Lebenskunst**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1487

In der Geschichte der Philosophie wurde die Lebenskunst lange mit dem Argument des Hedonismus abgetan. Allerdings taucht ein lange vergessenes, antikes Feld der Philosophie aus der Geschichte auf, wenn erneut von Lebenskunst die Rede ist: eine vergessene Landschaft des Denkens und der Existenz. Daß die Lebenskunst erneut zur Frage wird, ist eine Konsequenz der fundamental veränderten Bedingungen und Möglichkeiten der Existenz in moderner und postmoderner Zeit. Mit Bezug auf Michel Foucault und insbesondere die in seinen letzten Arbeiten entworfene »Kunst des Lebens« erschließt Wilhelm Schmid den Bereich der Lebenskunst für die Philosophie neu. Seine Studie beschränkt sich allerdings nicht auf das Werk Foucaults, sondern zeigt eine Traditionslinie auf, die Montaigne ebenso einschließt wie Kant, Hölderlin, Nietzsche oder Heidegger.

Wilhelm Schmid
Auf der Suche nach einer
neuen Lebenskunst

Die Frage nach
dem Grund und die Neubegründung
der Ethik bei Foucault

Suhrkamp



5. Auflage 2024

Erste Auflage 2000

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1487

Originalausgabe

© 2000, Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29087-3

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort	9
-------------------	---

DIE FRAGE DER ETHIK UND DER LEBENSKUNST

Renaissance der Lebenskunst	19
Gegenwärtiger Status von Lebenskunst	20
Lebenskunst in postmoderner Zeit	25
Lebenskunst bei Foucault	33
Von der Psychologie zur Ethik	41
Psychologie, Psychiatrie, Geschichte des Wahnsinns	42
Geschichte der Denksysteme und Analyse der Macht	47
Von der Machtanalyse zur Ethik: Die Frage der »Regierung«	58
Ethik und Macht	69
Ethik und Aktualität: Was ist Aufklärung?	70
Agonale Ethik, Politik der Lebenskunst	79
Die Frage der Normativität	88

DIE FRAGE NACH DEM GRUND (*Die Ordnung der Dinge*)

Archäologie und Problem des Subjekts	101
Was ist Archäologie?	102
Das Problem des Subjekts	111
Das Problem der Transformation	117
Geschichte und Endlichkeit	122
Die Geburt der Geschichte	123
Fundamentale Endlichkeit	129
Tod des Menschen, Geburt einer Welt	134

Archäologie des Andersdenkens	141
Das Denken der Überschreitung	142
Das philosophische Denken	147
Der Übergang vom »Grund« zur Ethik	153

GRUND UND ETHIK (HÖLDERLIN, NIETZSCHE, HEIDEGGER)

Hölderlins Empedokles	163
In den Ruinen der Repräsentation	164
Im Kunstwerk das Leben lernen	169
Empedokles angesichts des Abgrunds	174
Nietzsches Apollinik	181
Grund und Abgrund, Form des Individuums	182
Das Dasein – ein Kunstwerk	187
»Entwurf einer neuen Art zu leben«	193
Heideggers Sorge	200
Die Frage nach dem Sinn von Sein	201
Die Grundstruktur der Sorge	206
Seinsvergessenheit und Frage der Ethik	213

DIE NEUBEGRÜNDUNG DER ETHIK ALS LEBENSKUNST

Der Begriff der Ethik	225
Ethos: Stil der Existenz	229
Subjekt der Erfahrung, multiples Selbst	236
<i>Epimeleia heautou</i> : Sorge um sich und Selbst- reflektion	244
Praktiken der Lebenskunst	252
Lebenskunst: <i>Technē tou biou</i>	253
Askese: Technik der Einübung und Praxis der Freiheit	260
»Leben als Skandal der Wahrheit«	269

Ästhetik der Existenz	280
Ästhetik als Wissensform	281
Persönliche Wahl und philosophisches Ethos	287
Kunst und Lebenskunst: Das Leben ändern	298

KÜNSTE DER EXISTENZ

Formation und Transformation seiner selbst	307
Das Leben schreiben	308
Traum und Existenz	316
Hypothetischer Iterativ	322
Das Selbst und der Andere	330
Die Kunst der Geste, Arbeit der Anmut	331
Die Kunst der Erotik	338
Ethik der Freundschaft	345
Anders leben lernen	353
Macht des Lachens, Kunst des Schweigens	354
Die Sorge um den Tod	359
Die Dimension der Spiritualität	366
Zusammenfassung	373
Bibliographie	388
Foucault	388
Zu Foucault	404
Weitere Quellen und Literatur	418
Sachregister	435
Namenregister	449

Vorwort

Michel Foucault veröffentlichte 1984 – unmittelbar vor seinem Tod – zwei Bücher über die antike Ethik: *Der Gebrauch der Lüste* und *Die Sorge um sich*. Sie wurden zunächst nicht sehr gut verstanden. Einige sahen darin den unzulänglichen Versuch, den antiken Umgang mit den Lüsten zu beschreiben, der doch längst bekannt war. Andere hielten sie für das mißglückte Unterfangen, der Gegenwart eine antike Ethik anzudienen, die doch nur auf fragwürdigen Grundlagen beruhte. Philologie antiker Quellen? Aktualisierung antiker Ethik? – Für Foucault selbst war die Antike »nichts, zu dem man zurückgehen könnte«. Er interessierte sich lediglich, wie er in einem Gespräch über seine letzten Arbeiten sagte, für das »Beispiel einer ethischen Erfahrung«.

Nach meinem eigenen Versuch, Foucaults Arbeiten über die Antike von der Philologie ihrer Quellen her zu verstehen,* eröffnete sich die Notwendigkeit einer anderen Lektüre. Es stellte sich heraus, daß diese beiden Bücher nur der sichtbare Teil einer sehr viel umfassenderen und langwierigeren Arbeit waren, die Foucault unternommen hatte. Diese Arbeit kommt neben den Büchern in vielen kleineren Schriften, in Gesprächen, Vorträgen und Vorlesungen zum Vorschein, aus denen der Gesamtzusammenhang der Reflektion Foucaults über die Ethik erst hervorgeht. Um dieses umfangreiche Material zu erschließen, verbrachte ich einige Zeit im neugegründeten Foucault-Archiv in der Bibliothèque du Saulchoir in Paris. Dort ist das gesamte publizierte, aber verstreute Werk Foucaults zugänglich, ferner das nicht publizierte Werk: Manuskripte, Typoskripte, Transskripte; schließlich all die Tonbandaufzeichnungen der Vorlesungen am Collège de France.

Form und Stil des Philosophierens unterscheiden sich bei Foucault beträchtlich von dem, was traditionell unter Philosophie verstanden worden war. Die Arbeit des Wissens, die er leistet, hat die Geschichte zu ihrem Gegenstand; aber er hat diese Arbeit auch – vor allem in den Gesprächen (Interviews), die nun als philosophische Form eingeführt werden – systematisch um den

* Die Geburt der Philosophie im Garten der Lüste. Michel Foucaults Archäologie des platonischen Eros, Frankfurt/M. 1987.

ständigen Bezug zur Aktualität verdoppelt. Auch die Bücher über die antike Ethik sind für sich genommen die Arbeiten eines Historikers; in den Schriften und Gesprächen geht es dagegen um den Bezug dieser Arbeiten zu den Fragen der Aktualität. Während Foucault sich in den historischen Arbeiten darum bemüht, deskriptiv zu verfahren, entfaltet er in den begleitenden Texten den leitenden normativen Ansatz und stellt die Frage nach einer möglichen Neubegründung der Ethik in der Aktualität. Es bot sich für mich an, alle Arbeiten Foucaults nun unter diesem Aspekt zu lesen und die Aussagen mit aller gebotenen Vorsicht in einen systematischen Zusammenhang zu bringen: Eine Arbeit, die noch nicht unternommen worden war. Gewiß kann man fragen: Systematisierung warum und wozu? – Aber die Antwort ist einfach: Um das Konzept diskutabel und streitbar zu machen.

Seine Bemühungen um eine Neubegründung der Ethik entfaltet Foucault unter den Begriffen der Lebenskunst und der Ästhetik der Existenz. Seine »Reise nach Griechenland« ist der Ansatz zu einer Philosophie, die sich auf die Suche nach einer neuen Lebenskunst begibt. Im *ersten Teil* des vorliegenden Buches geht es darum, aufzuzeigen, in welche Landschaft sich dies einzeichnet und welchen Weg des Denkens Foucault nimmt. Es geht darum, den Raum zu eruieren, in dem sich die Frage einer Ethik und Lebenskunst abzeichnet, um einige ihrer Grundzüge daraus herzuleiten. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei dem Zusammenhang zwischen der Neubegründung der Ethik und der Analyse der Macht zu – ein Zusammenhang, der einen ersten, oberflächlichen Einwand gegen Foucaults ethischen Ansatz zerstreuen dürfte – den Einwand nämlich, es handle sich bei der Zuwendung zur Frage der Ethik und der Lebenskunst um eine Wendung vom Politischen zum »Privaten«.

Aber es ist wichtig, der Frage der Ethik und der Lebenskunst bei Foucault auch den anderen Pol seines Denkens gegenüberzustellen, der als Frage nach dem Grund bezeichnet werden kann. Es schien mir, daß der Versuch zur Neubegründung der Ethik nicht ohne jene Arbeit denkbar ist, die in Begriffen der »Archäologie« die Frage nach dem Grund neu stellt, das Problem des Subjekts aufwirft, die Konzeption der Geschichte problematisiert und doch die Frage nach der möglichen Transformation in der Geschichte nicht beantworten kann. Der ethischen Arbeit, die sich

um die Gestalt des Subjekts und die Form des Menschen bemüht, ist im *zweiten Teil* des Buches *Die Ordnung der Dinge* gegenüberzustellen, in der der »Tod des Menschen« postuliert worden war. Die Grundzüge des »Andersdenkens«, das für Foucaults ethischen Ansatz so bestimmend geworden ist und das sich doch schon sehr viel früher in seinem Werk findet, sind nachzuzeichnen.

Foucault, der Historiker verschiedener Praktiken, denen das Subjekt unterworfen ist; der Archäologe der *Ordnung der Dinge*; der Analytiker der Macht; der Begründer der Ethik als Lebenskunst: Diese vier Aspekte des Werkes von Foucault dienen nicht der Periodisierung, die keinen Sinn hätte, sondern weisen die vier Schwerpunkte auf, zwischen denen sich sein Denken unentwegt bewegt. In Hinblick auf diese Schwerpunkte ist im *dritten Teil* Foucaults Bezugnahme auf andere Denker, auf Hölderlin, Nietzsche und Heidegger zu thematisieren, die den Denkraum eröffnen, mit dem Foucault sich auseinandersetzt und in dem sich die Frage der Ethik neu stellt. Mit Hölderlin ist der Punkt zu markieren, an dem man einer Lebenskunst am fernsten steht, wo aber doch die Frage danach erstmals erscheint. Am aufschlußreichsten ist aber die Bezugnahme auf Nietzsche und Heidegger, um zu eruieren, woher das Konzept einer Ethik als Lebenskunst kommt, und um die Begriffe der Ästhetik der Existenz und der Sorge um sich, die für Foucaults Verständnis von Ethik maßgebend sind, denkgeschichtlich zu erschließen. Der *vierte Teil* des Buches ist derjenige, auf dem das Hauptgewicht liegt. Es geht hier um die wesentlichen Aspekte der Neubegründung der Ethik unter dem Titel der Lebenskunst. Es ist zu thematisieren, was Foucault unter »Ethos« und Lebenskunst versteht, ferner, was die Konzeption des Subjekts ist, die mit dieser Ethik einhergeht. Denn wenn Foucault nun erneut vom Subjekt spricht, handelt es sich nicht um die Wiederkehr des Subjekts, dessen Tod erklärt worden ist. Es handelt sich vielmehr um ein Subjekt, das sich mithilfe von Selbsttechniken konstituiert und zu dem wesentlich Formen der Reflexivität gehören. Es ist kein Subjekt der Identität, sondern ein multiples Selbst, das seine Kohärenz im Stil der Existenz findet. Dieser Stil produziert das, was Foucault die Ästhetik der Existenz nennt und worin sich die gesamte Neubegründung der Ethik schließlich kristallisiert. Im Zentrum dieser Konzeption steht der Akt der persönli-

chen Wahl; dieser Akt initiiert die Sorge um sich, die Beziehung zur Wahrheit, die Künste der Existenz, die asketische Einübung in die Praxis der Freiheit. Der Zusammenhang mit der Analyse der Macht darf dabei nicht vergessen werden: Die Ästhetik der Existenz wird von Foucault als die »reflektierte Kunst einer als Machtspiel wahrgenommenen Freiheit« definiert.

Aber was kann unter den Künsten der Existenz konkret und im einzelnen zu verstehen sein? Im *fünften Teil* ist dies anhand einiger Beispiele zu erörtern. Die Beispiele gehen aus Foucaults Denken und Existenz hervor; der doppelte Aspekt einer Philosophie der Lebenskunst kann so demonstriert werden: sowohl ihre Reflektion als auch ihre Praxis, wobei beide Aspekte unter der Perspektive der Formung und Transformation des Subjekts wieder zusammenlaufen. Denn auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst zu sein, heißt für Foucault, wie er 1980 sagt, eine kritische Philosophie ins Werk zu setzen, die nach den Bedingungen und indefiniten Möglichkeiten sucht, »das Subjekt zu transformieren, uns selbst zu transformieren«.

Die Evokation der Möglichkeit einer Philosophie der Lebenskunst durchzieht das ganze Buch. Gewiß wäre es mein Traum gewesen, in vollkommener Klarheit und vollendeter Systematik, gleichsam im Handumdrehen, eine Philosophie der Lebenskunst zu präsentieren. Aber gerade eine Philosophie der Lebenskunst kann wohl niemals ein ausgearbeitetes System sein, das auf bestehende Zusammenhänge nur zu applizieren wäre, sondern immer nur ein schrittweise vorangetriebener, immer fragmentarischer Prozeß, zu dem ein erster Beitrag, der die Thematik von Foucault her erschließt, hier vorliegt. Einige Eingrenzungen der Aufgabenstellung waren vorweg vorzunehmen, einige methodische Fragen zu klären, die im Text nicht mehr eigens ausgewiesen sind. Die Darstellung des Ethikansatzes bei Foucault nimmt allein den gesamten Raum in Anspruch und ist doch in dieser Ausführlichkeit unverzichtbar, da so die Grundlage für jede weitergehende Diskussion gebildet wird. Auf die systematische Diskussion einer Ethik als Lebenskunst in Hinblick auf andere Ethikansätze mußte dagegen verzichtet werden. Wenn die Arbeit nun dennoch sehr ausgedehnt erscheint – im Grunde war mein Anliegen nicht sehr weitreichend: Ich wollte lediglich Foucaults Einleitung in den *Gebrauch der Lüste*, an der mir so vieles so rätselhaft erschien, besser zu verstehen suchen.

Ein Problem anderer Art besteht darin, inwiefern hier überhaupt von »Foucault« die Rede sein kann. Wer ist Foucault? – Unter Foucault ist ein bestimmter Zusammenhang des Denkens zu verstehen, verbunden mit dem Exempel einer Existenz im politischen Horizont der Zeit. Foucault, das ist eine komplexe Konstellation von Denken, Schrift, Lektüre und Aktion; ein Denken und eine Existenz, deren Spuren auf dem Tableau, das das Werk ist, eingezeichnet sind. Sehr wohl kann von Foucaults »Werk« die Rede sein, wenn beachtet wird, daß unter Werk »weder eine unmittelbare noch eine gewisse noch eine homogene Einheit« zu verstehen ist, wie er 1968 formuliert. Dieses Werk umfaßt, wenn man Foucaults Gespräch über Raymond Roussel von 1983 folgt, »das Leben so gut wie den Text« – »das Subjekt, das schreibt, bildet einen Teil des Werks«. Wenn das Leben ein Werk ist, ist es als solches mit einzubeziehen. Wir haben es dabei mit dem *Foucault-Archiv* zu tun, in jenem strikten Sinne, in dem Foucault vom Archiv sprach: Im Sinne der Gesamtheit des Gesagten wie auch der Gesten in der ihnen eigenen Regelmäßigkeit. Was zunächst zu leisten ist, ist zweifellos eine Art von Foucault-Philologie, die sorgfältige und aufmerksame Lektüre dieses weitgespannten und verstreuten Werkes. Es liegt viel daran, die Lesart der Texte, die zugrundegelegt wird, nicht zu unterstellen, sondern eingehend vorzustellen (daher die störende Häufigkeit des Zitats), um auf diese Weise eine solide und transparente Grundlage für die weitere Arbeit zu schaffen. Gewiß, manche sehen darin eine unnütze minimalistische Kunst – sie lieben die schnellen Synthesen und scheuen die minutiöse Lektüre. Aber es geht schließlich nicht um eine Philologie um ihrer selbst willen; auch nicht um eine Hermeneutik, die darin bestünde, den tieferen Sinn dieses Werkes endlich zu verstehen. Es geht vielmehr darum, dieses Werk zu verwenden. Wozu? Um zu verändern. Sicherlich kann man dieser Arbeit vorwerfen, sie sei zu nahe an Foucault orientiert. Und in der Tat: Im Spiel der Nähe und der Differenz habe ich die Nähe gewählt. Es gibt andere, die sich um die Differenz sorgen und die, noch bevor sie wissen, worum es geht, schon wissen, was ihre Kritik daran ist. Mir lag daran, die Struktur dieses Denkens, die Inschrift dieser Existenz zu erschließen, und die vorliegende Arbeit ist ein erster Ansatz dazu. Es wird nicht beansprucht, die »Mitte« oder das »Wesentliche« des Foucaultschen Denkens aufzuspüren – das wäre systema-

tisch unmöglich. Vielmehr wird von einem Punkt ausgegangen, den Foucault neben anderen thematisierte, und es ist meine persönliche Wahl, diesen Punkt in den Mittelpunkt zu rücken und die Texte unter dieser Perspektive zu lesen. Die Arbeit ist also nicht unanfechtbar, nicht widerspruchsfrei, sondern versucht eine bestimmte Position hervorzuheben. Sie hat sich den Fragen zu stellen, die sie aufwirft. Es ist eine offene Frage, ob das Werk Foucaults in dieser Weise systematisiert werden darf. Jedenfalls wird hier die These einer Kohärenz verfochten, die die Gesamtheit des Denkens und der Existenz umfaßt und in der auch die Widersprüche ihren Ort haben. Eine andere, drängende Frage zielt darauf ab, ob von dieser Ethik im Sinne einer Lebenskunst die Möglichkeit zu politischem Handeln freigesetzt wird, und man will gerne wissen, »aus welcher Ecke« der gesamte Ansatz überhaupt kommt. Es ist zu zeigen, daß dies die »Ecke« der Aufklärung ist. Bereits für Kant ging es ja darum, das Postulat des Selberdenkens mit der Notwendigkeit zu verknüpfen, sich um sich selbst zu »bemühen« und sich selbst führen zu lernen – Arbeit der Aufklärung, die sich mit der Sicherheit der Aufgeklärtheit nicht zufriedengibt und die sich nicht nur als kognitiver Prozeß versteht. Daß Foucault seine Bücher nicht mit Anweisungen zum Handeln ausstattete, hatte seinen Grund in diesem Ethos der Aufklärung, das darin besteht, die Subjekte nicht mehr zu bevormunden, da sie selber zu denken in der Lage sind. Es will viel sagen, daß ihm gerade dies übel angerechnet worden ist.

Zwei Dinge hat das Buch methodisch zu leisten: Zum einen, Foucaults Ansatz auf den Begriff zu bringen, zum anderen, der Komplexität seines Ansatzes gerecht zu werden. Das letztere ist die Voraussetzung des ersteren. Am Schluß des Buches findet sich eine Zusammenfassung, die die Lektüre der übrigen Arbeit für denjenigen überflüssig macht, dem es nur auf das Ergebnis ankommt. Das mindeste Ergebnis ist aber undenkbar ohne die geduldige Mühe, die bereit ist, der Komplexität der Zusammenhänge zu folgen. Die Mühe und die Komplexität: Davon berichtet das gesamte Buch. Denn die eigentliche Methode ist nicht die, von der man spricht, sondern der Weg, den man zurücklegt, der dornige Weg der Erfahrung und des Lebens mit seiner Arbeit – dessen also, was sich nun ein wenig in den Lücken zwischen den Sätzen verbirgt. Man ist allzuleicht geneigt zu übersehen, wozu

es dient, eine solche Arbeit zu unternehmen: Zur Heranbildung seiner selbst, zur Formung und Transformation seiner selbst – eine Arbeit, wie sie am besten in der Schrift geleistet werden kann, selbst in einer Epoche, in der die Schrift gänzlich an Bedeutung zu verlieren scheint. Die Schrift gibt die Metapher ab für diese Arbeit an sich selbst. Schließlich bestehen die Anforderungen an eine solche Arbeit nicht nur darin, zu forschen, zu ergründen und die Ergebnisse in eine angemessene Form zu bringen, sondern auch eine bestimmte Arbeit an sich selbst zu leisten: Exerzitien der Existenz. – Bei Hans Krämer bedanke ich mich für die außergewöhnliche Aufmerksamkeit, die Ermutigung und die Strenge, mit der er diese Arbeit begleitete; bei Rolf Denker für wichtige Anregungen und das nicht nachlassende Interesse; bei François Ewald für die beständige Gesprächsbereitschaft, die zur Klärung vieler problematischer Punkte beitrug. Ich habe erfahren, wie schwierig es ist und wieviel doch darauf ankommt, die Naivität der eigenen Anfänge in einer solchen Arbeit zu bewahren und sie nicht zu begraben unter der Fülle der schon gedachten Gedanken der Philosophie.

Die Frage der Ethik und der Lebenskunst

Renaissance der Lebenskunst

Wer sich auf die Suche nach einer neuen Lebenskunst begibt, macht eine neue Erfahrung: Er muß zu populären Büchern greifen, will er sich der Thematik nähern; in akademischen Publikationen sucht er vergebens. Es gibt eine große Anzahl von Büchern über Lebenskunst, es gibt keine Philosophie der Lebenskunst. In der Geschichte der Philosophie scheint die Thematik längst abgetan mit dem Argument des Hedonismus: Als eine Kunst lediglich zur Verfeinerung der Lüste ist die Lebenskunst kein Begriff der Philosophie mehr, ebensowenig wie die Liebeskunst. Lebenskunst, wußte das Grimmsche Wörterbuch im 19. Jahrhundert, zeichnet sich aus durch die Betonung der Genußseite des Lebens. Die Philosophie, so scheint es, hat vergessen, was das Anliegen der Lebenskunst einst war: Anzuleiten zur rechten Lebensführung und zur Gestaltung des Lebens; vergessen ist das Bemühen um eine philosophische Lebensform. Ist die Führung des Lebens eine Sache, die sich von selbst versteht, die nicht weiter zu begründen ist, um die man sich vergeblich müht? Ein lange vergessenes, antikes Feld der Philosophie taucht aus der Geschichte auf, wenn von der Lebenskunst die Rede ist; eine vergessene Landschaft des Denkens und der Existenz. Einstweilen aber steht das populäre Interesse an der Thematik im umgekehrten Verhältnis zum Interesse der Philosophie.

Daß die Lebenskunst erneut zur Frage wird, indiziert wohl fundamental veränderte Bedingungen und Möglichkeiten der Existenz in moderner und postmoderner Zeit. Herkömmliche Ethiken und Morallehren haben entweder an Verbindlichkeit verloren oder halten keine Antwort bereit auf die Fragen des Individuums, das nach neuen Möglichkeiten der Haltung sucht und sich in einer Vielzahl neuartiger und fremdartiger Situationen zu verhalten hat. Angesichts der universellen Zerstreuung, die den extensiven Möglichkeiten der Existenz entspricht, stellt sich die dringlicher werdende Frage nach existentieller Reduktion und Formen von Intensität. Techniken der Existenz, wie sie erforderlich sind, stehen nicht wie vielleicht in anderen Kulturen bereit; sie können aber auch nicht einfach appliziert werden, denn was in Frage steht, ist schließlich die Seinsweise des Menschen inmitten unerhörter Entwicklungen der Zeit, neuer Technologien, im